

Zum Komplex: **Empowerment und Aktivierung für die demokratische Mitwirkung**

Uwe-Jens Walther, Berlin

I. **Politische Integration als Ziel**

Das Thema bezeichnet den wichtigen Versuch, das **Potential Internationalität** der Stadt Wien nicht nur nach außen (i.S. wirtschaftlicher und kultureller Standortvorteile) sondern ebenso **nach innen** (i.S. sozialen Friedens und politischer Integration) abzusichern und auszubauen.

Aber: **Politische Integration setzt sehr hoch** an; sie

- gelingt in der Regel erst auf der Basis wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Integration;
- misslingt häufig in Einwanderungsquartieren mit niedriger Wahlbeteiligung;
- unterstellt eine durchgesetzte, generalisierte Demokratieauffassung.

Trotzdem gibt es **erfolgsversprechende Erfahrungen in der Praxis, niedriger anzusetzen.**

Auch jenseits der großen Felder der Politik und der formellen Verfahren der repräsentativen Demokratie können unmittelbar Bedürfnisse artikuliert und Interessen organisiert werden. Ein gutes Beispiel sind die Ansätze sozialorientierter ‚Area Based Initiatives‘ in Europa (wie in Deutschland das Programm Soziale Stadt, Quartiersmanagement (QM)), die sich nicht zuletzt in Einwanderungsvierteln bewähren. Die Erfahrungen damit formuliere ich im Folgenden thesenhaft.

II. **Empowerment und Aktivierung: Thesen und Stichworte**

(1) **Themenzentrierung:** Konzentration auf zentrale Themen. Wie die Vielfalt der Stadtgesellschaft und die unterschiedlichen Interessen ihrer Mitglieder abgebildet werden können, ist keine allgemeine Frage der Beteiligung an sich, sondern vor allem **gebunden an besondere, materielle Fragen des Alltags**. Beteiligung ist Teilhabe **an etwas**. Für diejenigen, die in der Stadt dauerhaft wohnen sind das besonders die Fragen des Wohnumfeldes und Wohnens im Quartier, die unmittelbaren Probleme von (Lärm, Schmutz, Kinderspielplätze, Schule, Freiflächen...). Diese Themen *können* ein *vergemeinschaftendes Band* für sehr unterschiedliche Gruppen werden.

(2) **Realistische Ziele:** Die Ziele der Partizipation müssen glaubwürdig und erreichbar sein. Wenn sie mehr verspricht, als sie einlösen kann, wird sie unglaubwürdig und bewirkt ihr Gegenteil. Im Programm ‚Soziale Stadt‘ ist zunächst zu viel versprochen worden (z.B. Integration in den Arbeitsmarkt, also systemische Integration) und erst später, befördert durch die Ergebnisse der Evaluation nachgesteuert und auf realistische, machbare Bereiche reduziert worden: Bildung, Ökonomie im Quartier... insbesondere auf Sozialintegration.

(3) **Kein durchgesetzter, generalisierter Demokratiebegriff:** Wo die Sprache, das Wissen um Institutionen und Regeln und Rechte etc. noch nur vage ausgeprägt sind, können Beteiligungsangebote ins Leere laufen. Stattdessen wird die alltagspraktische Erfahrung zentral: Informieren und informiert werden; Sprechen und Mitsprechen, Mitentscheiden oder selbst -Entscheiden werden damit nicht nur zu Voraussetzungen einer gelingenden Demokratieerfahrung, sondern auch **selbst zum Medium** (Freire). Kulturelle Befähigung geht einher mit materiellen Fragen und Befähigungen).

(4) **Klare Phasen bei Quartiersbezogener Aktivierung:** In der **Findungsphase** mit klarem Anfang und zeitlichem Ende entwickeln die BewohnerInnen ihre Vorstellungen, zunächst frei von restriktiven Rahmenbedingungen (Artikulation); für die **Planungsphase** stehen Experten zur Verfügung (Information), die zu jeweils ihrem Kompetenzbereich die Möglichkeiten und Restriktionen aufzeigen und über die gemeinsam mitentschieden wird (Mitbestimmung), wer in der **Umsetzungsphase** in welcher Rolle was beiträgt (Selbstbestimmung). (Beispiele: Kvarterloeft (DK) /'Traumphase'; Paolo Freires generative Symbole / Entdeckungskarten ‚Ladder of Citizen Participation‘; Bürgerkommune/ Rollenverteilung;); **exemplarische Projekte** neben flächendeckender Beteiligung; ein klar vereinbarter zeitlicher Ablauf, Meilensteine etc., Quartiersfeste!

(5) Bereitstellung von **Ressourcen zur Entscheidung: Quartiersfond, - management und -rat.** Partizipation ist weder zum Nulltarif noch als Flatrate zu bekommen. Projekte, die im Rahmen der konsentierten Themen konkretisiert, beantragt, verhandelt und von einem demokratisch besetzten Gremien beschlossen werden, müssen mit finanziellen Ressourcen ausgestattet sein. (Beispiel: Berliner QM/ Quartiers- / *Verfügungsfond*; *Quartiersräte* („Das Quartier wird Millionär“).

III. Stichworte zu **Partizipations-Diversitätsmanagement** – die Stadt als Mosaik:

(a) Durch räumliche, thematische und personelle Verknüpfungen der o.g. quartiersbezogenen Beteiligung: die Stadt ist unteilbar! Erfahrungsaustausch über Quartiers- und Stadtteilgrenzen hinaus organisieren. (Beispiele: Fachforum der Quartiersmanagements; von *Quartiers-* zu *Stadtteilkonferenzen* zu *Stadtforen*). (b) durch **ethnisch gemischtes Personal** im öffentlichen Dienst, (c) durch **Querschnittsorganisation**, welche die ‚Silos‘ der Verwaltung verbinden und die Barrieren des Verwaltungshandelns überwinden helfen (Beispiel: LORs - Lebensweltlich orientierte Räume der planenden Verwaltungen u. Berichterstattung in Berlin seit 2006); (d) durch und in Verbindung mit **stadtweiten kulturellen Ereignissen** (Beispiel u.a. ‚Heimatlieder aus Deutschland‘ der Einwanderer)